

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erste Anst. an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 88 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausdräger in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. - Druck und Verlag der J. M. Sech'schen Buchdruckerei, Otto Reck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Anzeigenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke Offertenannahme ab Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kallertstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 20.

No. 24.

Montag, den 24. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Das Tipfelchen auf dem i.

Er. Das hatte noch gefehlt nach der Behauptung, dass die Erklärung des Völkervertrages, nach den Bestimmungen der westfälischen Verbandspraxis und nach Völkervertrag nachträglichem Verzicht vor acht Tagen: den Grimm und die Vernichtungs-Wüste jener Antwort der Herren Briand und Lloyd George durch eine besondere Note an das Volk von Nordamerika abzumildern, das jetzt, nach Präsident Wilsons zweiter Friedensbotschaft, Herr Bonar Law kommt (schottischer Kaufmann, Führer der Konservativen im Unterhaus, Minister und Kriegsratsmitglied des Lloyd George) und in einer öffentlichen Rede zu Bristol darlegt: Erst müsse man durch englischen Kampf den Frieden gegen den deutschen Unruhmüßler und „Verbrecher“ erzwingen, nachher wolle man der amerikanischen Sicherung dieses Friedens beitreten, für den man inzwischen nicht nur Kämpfe, sondern auch Bete. Das ist ein Gipfelpunkt britischer Völkervertrags. Das war in der Behandlung der Wilsonschen Friedensanregungen durch das heuchlerische Großbritannien „das Tipfelchen auf dem i“.

Herr Bonar Law war früher einmal deutschfreundlich gewesen. In den letzten beiden Jahren vor Kriegsausbruch hatte er sich in England offen seiner Neigung zum Deutschland und seiner guten Bekanntschaft mit dem „Vaterlande“ gerühmt. Die Vorzüge deutscher Art hatte er genannt. Und jetzt auf einmal haben wir den Völkervertrag, den Angriffskrieg systematisch vorbereitet und gewollt, haben nicht nur zu Lande jedes „Verbrechen“ begangen, sondern auch zur See jedes Völkerverrecht mit Füßen getreten, so daß das arme, arme Großbritannien schließlich auch zu einigen ungewöhnlichen Maßnahmen schreiten mußte.

Ward jeder jemals eine Rüge ausgesprochen vor der Welt, die es besser weiß — ob sie nun feindlich oder neutral ist? Hier haben wir den britischen Völkervertrag im stärksten Auszug — „extrait de mille fleurs“, wie der Franzose sagt.

Der Engländer setzt sein jeweiliges Interesse in jedem Augenblick dem göttlichen Befehl und Willen gleich. Daher kann er so unglaublich lügen. Darum spricht er englisch Wahrheit, wenn er menschlich lügt. Aber freilich — die „Wahrheiten“ Bonar Laws sind so ungenügend, daß sie mit ein paar geschichtlichen Feststellungen in Etwas geworfen werden müssen.

Als der Krieg ausbrach, trat England bekanntlich sofort von den Bestimmungen der Londoner Deklaration, zu der es doch selbst seinerzeit eingeladen hatte, zurück. Sofort ging es auch gegen feindliche Ausländer, Frauen und Kinder und gegen feindliches Privateigentum vor. Völkerverrechtswidrig erklärte es aus Verlegenheit vor unseren Booten die freie Nordsee für „Kriegsgebiet“, verbot die mit Minenfeldern (deren eines mehr als 4000 Quadrat-Kilometer groß war) und zwang alle neutralen Schiffe in seine Küstengewässer und in seine Häfen, wo sie sich wochenlang „untersuchen“ lassen mußten. Dann erst ging Deutschland vor und erklärte Englands Küstengewässer allgemein für „Kriegsgebiet“. Völkerverrechtswidrig wurden dort Minen gestreut; und nun war unsererseits nur, daß innerhalb dieses Kriegsgebietes unsere U-Boote jedes Schiff angriffen, was dann bekanntlich nach dem „Aufstumpfen“ wieder eingestellt wurde.

England aber beseitigte inzwischen (gegen alles Völkerverrecht) den Begriff der Feindware und der nur „relativen Dammware“: es beschlagnahmte auf allen neutralen Schiffen, was ihm paßte; es öffnete und raubte die ganze Post und vor allem jeden Wertbrief. Im Widerspruch mit dem Völkerverrecht erklärte es Deutschland für eine „belagerte Festung“ und begann den Hungertod, nachdem es ihm auf ähnliche Weise schon während des Burenkrieges gegliedert war, 26000 Frauen und Kinder seiner damaligen Feinde in den Tod zu treiben und dadurch die Kampfbereitschaft der letzten tapferen Buren zu erweichen.

Mit Schmelzworten, Schnaps und Hungertod, mit kapitalistischer Erwürgung und mit den Dolchmessern seiner bewaffneten bestialischen Garbigen hat England so manchen „Sieg“ errufen. Und alle diese Taten leugnet der geistesfreie Bonar Law, indem er am hellen lichten Tage behauptet, daß Deutschland es gewesen sei, das mit allen diesen Völkerverbrechen begonnen habe.

Aber selbst die Nordamerikaner werden nicht veressen haben, daß mitten im Weltkrieg Präsident Wilson einmal allgemeine Rückkehr zu den Völkerverrechtssätzen vor Beginn des Krieges vorschlug, daß Deutschland sofort zustimmte, England aber — ablehnte.

Nach seinem brutalsten Augenblicks-Interesse bestimmt England Recht und Moral, Wahrheit und Lüge. In diesem Sinne müssen wir die englische Nationalhymne auslegen, wenn sie drohend einsetzt mit den Worten:

Als Albion auf des Herrn Gebot
Aus blauen Meeren stieg empor,
Da gab zur Völkerverrecht ihm sein Gott,
Da sang der Engel Deem im Chor:
„Beherrsche, Britannia, die See — sie sei dein!
Slave soll kein Briten sein.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Ausschuss zur Beratung der für den vaterländischen Hilfsdienst notwendigen Verordnungen trat in Berlin zusammen und besprach die Verkehrsschwierigkeiten und die Stilllegung einzelner Betriebe. Ein sozialdemokratischer Antrag, daß die Organisationen vor der Stilllegung eines Betriebes Arbeitgeber und Arbeitnehmer hören müßten, wurde angenommen, ebenso ein Antrag der liberalen Parteien, daß unter Vorlegung des Materials auch der Reichstagsausschuss gehört werden müsse.

Im bayerischen Ministerium des Innern ist eine eigene Landesbesiedelungsstelle für Invaliden geschaffen, die Anfragenden Aufschluss erteilt, Anwesen- und Grundstücksangebote ermittelt usw. Die Kreisstellen der Kriegsbeschädigtenfürsorge geben Auskunft über Darlehensgewährungen; sie fördern, wo die Voraussetzungen zur Ansiedlung gegeben sind, die Anträge und beraten den Invaliden sachverständig.

In einer im Herrenhause zu Berlin abgehaltenen Besprechung gab der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, näheren Aufschluss über die Tätigkeit der Kriegswirtschaftsamter. In die Spitze der Kriegsamtsstellen sind durchweg praktische Landwirte gestellt. Die Aufgaben der Ämter sind Beschaffung und nötigenfalls militärische Zurüstung von Betriebsleitern und Arbeitern, Beschaffung von Arbeitspferden, von Maschinen

und Betriebsmitteln (Kohlen, Benzin usw.), Fürsorge für die restlose Bekleidung der Felder und die Einbringung der Ernte, Erhaltung und Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte liegen nach wie vor dem Kriegsernährungsamt ob.

Dr. v. Wiedermann, Professor an der Universität Budapest gibt der Öffentlichkeit einen Vorschlag bekannt zur Beschaffung von Mitteln für die Deckung des großen Finanzbedarfs der am Kriege beteiligten Staaten. Der Professor empfiehlt progressive Steuern von Einkommen oder Vermögen, die sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß sie den Charakter langfristiger aber unverzinslicher Darlehen haben. Diese Darlehen sollen zu einer Zeit und unter Bedingungen zurückgezahlt werden, über die gesetzliche Bestimmungen später zu erlassen sind. Es handelt sich also bei dem Vorschlag streng genommen um eine unverzinsliche Zwangsanleihe ohne Fälligkeit einer Tilgung. Dr. v. Wiedermann sagt, es hätten auch deutsche Verwaltungsbeamte seinen Vorschlag für beachtenswert vonseiten der Finanzfachmänner erklärt.

Wie zur demnächstigen Tagung des Reichstages verlaute, soll der Reichshaushaltsplan vorläufig noch nicht abgeschlossen sein. Einzelne Teile dieses Planes sind dem Bundesrat bereits zugegangen, die übrigen Teile werden in der nächsten Zeit folgen. Ende dieses oder Anfang nächsten Monats wird der Bundesrat über den Reichshaushaltsplan beraten. Die Erledigung wird einige Tage in Anspruch nehmen, alsdann steht dem Wiederbeginn der Arbeiten des Reichstages nichts mehr im Wege. Es ist alsdann Beratungssitzung für den Reichstag vorhanden. Mitte Februar dürfte der Reichstag wieder zusammenzutreten. Die Frage, ob auch neue Steuervorlagen den Gegenstand seiner Beratungen bilden werden, harret noch immer der Entscheidung.

Dem verstärkten Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses wurden Mitteilungen über beabsichtigte Vereinfachung der preussischen Staatsverwaltung gemacht. Es wurde ein Allerhöchster Erlass vom 19. Januar d. J. zur Kenntnis gebracht, in dem erklärt wird, daß der geschäftlich gewordene Aufbau der Staatsverwaltung nicht mehr allorts den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trage. Die Frage sei ernstlich zu prüfen, wie eine Vereinfachung und Verbilligung aller Staatsverwaltungen herbeigeführt werden könne. Zu diesem Zweck sollen zwei erfahrene Staatsbeamte mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraut werden.

Die bargeldlose Begleichung der Fernsprechgelder im Postfachverkehr wird denjenigen Fernsprechteilnehmern eindringlich empfohlen, die ein Postfachkonto haben. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als ihrem Fernsprechemittlungsamt gegenüber zu erklären, daß die Fernsprechgelder jedesmal bei Fälligkeit ohne besonderen Antrag, also ohne daß eine Überweisung ausgestellt wird, von ihrem Postfachkonto abgebucht und dem Postfachkonto des Vermittlungsamtes gutgeschrieben werden sollen.

Dänemark.

Eine Anzahl wichtiger Geheimpapiere der italienischen Gesandtschaft in Kopenhagen sind verschwunden. Die Kopenhagener Geheimpolizei erhielt von dem italienischen Legationssekretär Catalani die Mitteilung, daß ihm auf dem Wege nach der italienischen Gesandtschaft ein großer

Lurleis Schatten.

Künstler-Roman von Wilhelm Wischer.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Gertha erriet, als ihr die Frau die merkwürdige Begabung schenkte, die Wahrheit: sie empörte sich über die Schmeichelei, aber sie war machtlos dagegen; sie durfte sich nicht einmal beschweren, wollte sie nicht den offenen Krieg, den sie in ihrem eigenen Interesse sogar vermeiden mußte. Die Situation begann unerträglich zu werden, aber sie ließ sich auf der anderen Seite, daß die Anwesenheit der beiden Hagnaschen Damen doch nur eine vorübergehende sei. Sie ging der intriganten jungen Dame so viel als möglich aus dem Wege und war auf ihrer Hut.

Die Komtesse gab ihre Partie noch nicht verloren; einmal mußte sie doch einen Beweis erhalten, der ihr das Gegenteil gab, die Verdächtige aus dem Schloß zu entfernen. Sie wußte, daß Ralph die Gewohnheit hatte, seinen Empfindungen poetischen Ausdruck zu geben; sie überraschte ihn einmal dabei, Ralph tat sehr verlegen und weigerte sich, während er früher ihr oft seine Gedichte gezeigt hatte, ihr diesmal das Manuskript zu geben. Das erweckte ihren Verdacht. Sie drang in ihn; er wehrte ihr und barg das Papier in seinem Portefeuille.

„Du bist unartig, Ralph“, schmolte Maria Valeria. „Junge Damen dürfen nicht alles wissen; das Gedicht ist so schlecht, daß ich's niemanden zeigen kann, selbst dir nicht, du würdest mich nur auslachen“, scherzte Ralph von weitem.

„Gewiß ein Liebesgedicht“, fragte die Komtesse naiv. „Was denkst du! Es ist ein Epigramm auf unsere Beschleherin, total verpöcht.“

„Aun, das kannst du mir doch zeigen?“

„Sei nicht so neugierig, du kannst doch von mir nicht verlangen, daß ich mich von dir auslachen lasse.“

„Früher hast du mich alle deine Gedichte lesen lassen; warum jetzt nicht; das ist doch beleidigend!“ trostete sie und schenkte ihm empört den Rücken.

„Wein Gott“, sagte er gärgert, „es hat doch jeder so seine kleinen Geheimnisse, du gibst mir doch auch nicht dein Tagebuch zur Lektüre.“

„Das ist was anderes“, entgegnete sie zornig. „Das ist genau dasselbe“, beharrte er bei seiner Meinung. „Ich werde dir meine Gedichte schon einmal zu lesen geben, gib dich also zufrieden.“

Die Komtesse schien verstimmt, aber ihr Verdacht war einmal geweckt; sie nahm sich vor, bei der ersten besten Gelegenheit ihres Vaters Schreibtisch zu untersuchen. „Die Gedichte“, dachte sie, „hat er gewiß auf sie gemacht, ich muß sie lesen, und sollte ich einen Einbruch verüben.“

In ihrer Eile suchte sie die Komtesse zu allem fähig; sie wollte Gewissheit haben, sie hätte deshalb einen Vorbehalt begehren können. „Gewissheit so oder so!“ sagte sie das leidenschaftliche Weib. „Diese Ungewissheit ist unerträglich, ich muß klar sehen, und gebe ich darüber selbst zu Grunde.“ Die Komtesse war ein Charakter, dem das „Ich will!“ Grundgesetz war; was sie einmal beschlossen hatte, das führte sie auch aus.

V.

Frau von Velling hatte zu einer kleineren Festlichkeit wiederum Einladungen ergehen lassen; sie und ihre Schwägerin machten die Donners. Ralph von Velling war fest entschlossen, sich heute Gertha bei einer passenden Gelegenheit zu erklären. Er hatte es anfänglich auf schriftlichem Wege tun wollen, und zu diesem Zweck bereits das Konzept des Briefes entworfen; es lag in seiner Schreibmappe. Gertha, die etwas Ähnliches befürchten mochte, hielt sich dienstbereit den ganzen Abend über in der Nähe der Schloßherrin. Die Komtesse schritt nervös und aufgeregt im Ballsaale auf und ab; nahm sie sich doch fest vor, an diesem Abend volle Gewissheit zu erhalten, wenn möglich in Ralphs Zimmer zu schleichen und in dessen Portefeuille zu framen. Maria Valeria schlich sich denn auch, als sie sich unbemerkt wußte, fort in Ralphs Zimmer. Nach einigem Suchen entdeckte sie in der Schreibmappe das Konzept des Briefes an Gertha; sie entwendete dasselbe und schickte wie von Furien verfolgt, schuldbeissen aus dem Zimmer; sie atmete erst wieder auf, als sie sich in ihrem Zimmer wußte. Sie warf einen flüchtigen Blick in den Spiegel, wie bleich sie aussah und wie sie zitterte! Sie preßte die Hand an ihr pochendes Herz.

Dann kauerte sie sich auf ein Taburet nieder und las den Entwurf des, wie sie annahm, seiner Adresse übermittelten Briefes. Fassungslos, zur Säule erstarrt, sah

sie da. Schwere Tränen rollten ihr die Wangen hinunter; das tat weh, denn sie liebte Ralph von Velling. Was nun? Wie glücklich war sie in dem Gedanken, seine erste Liebe zu sein. Sie hat ihn nur verführt durch ihre Schönheit, und ich bin so häßlich, ich würde sie auf.

Die Gräfin, die ihre Tochter im Ballsaal vernicht hatte, kam atemlos ins Zimmer gestürzt: „Gott sei Dank, daß ich dich finde. Man vernicht dich, Valeria. Aber was ist dir denn, du weinst?“

„Ach, ich bin verzweifelt“, jammerte die Komtesse. „Ich habe ihn verloren; was tue ich jetzt noch auf der Welt?“

Die Gräfin war sprachlos; einen solchen Gefühlsausbruch hätte sie ihrer weltgewandten, intriganten Tochter nicht zugehört; erschrocken und beunruhigt sprach sie dann tröstend auf die Komtesse ein.

„Verhüte dich doch um Gottes willen, Valeria. Schon der Gesellschaft wegen. Was denken die Leute nur, wenn sie deine verwirrten Augen sehen.“

Die Komtesse schluchzte noch ein paar mal konvulsisch auf, dann trocknete sie die Tränen. „Da lies.“ Sie reichte der Mutter das Konzept Ralphs; „er liebt sie und trägt ihr seine Hand an.“

„Nicht möglich!“ rief die Gräfin entrüstet aus, und überflog hastig das Papier.

„Diese Schmach! Ich ertrage sie nicht. Verschmäh, wo ich Liebe wußte!“ fliegte Maria Valeria.

„Ach, der Verräter“, murmelte Gräfin Hagna. „Und diese felle Inzucht! Noch heute muß sie aus dem Hause.“

„Nur heute keine Szene. Vor allen Dingen darf Ralph nicht erfahren, daß ich um diesen Brief weiß.“

„Ihm gebührt eine derbe Lektion. Und sie muß aus dem Hause, das sie so profanieren lüßt. Noch heute. Lasse mich nur machen“, rief die Gräfin wutstaubend aus; sie fühlte sich in ihrer verschmähten Tochter tödlich beleidigt.

Maria Valeria fühlte ihr verweintes Gesicht ab; auch die Gräfin, deren Anblick vor Aufregung und Ärger glühte, schloß sich nervös Kühle an. Als die Damen sich einigermaßen beruhigt hatten, eilten sie zur Gesellschaft zurück, in der ihr Fernbleiben bereits bemerkt worden war. Während Komtesse Maria Valeria mit einer befreundeten jungen

Briefumschlag mit sehr wichtigen Papieren, darunter Briefe und Aktienstücke über Verhandlungen mit fremden Mächten, abhandelt. Die Briefumschläge sind verpackt, fest zusammengeheftet, ob die Schriftstücke gestohlen oder verloren wurden. Totalität hat eine Belohnung für die Verhaftung der Täter ausgesetzt.

Belgien.

Die Zwangsverwaltung feindlicher Vermögenswerte ist jetzt für ganz Belgien vorgegeben, nachdem England und Frankreich die Forderungen deutscher Gläubiger haben eingeleitet und bei einer staatlichen Behörde hinterlegen lassen. Die der Zwangsverwaltung der feindlichen Ausländer im erliegenden Vermögenswerte bei belgischen Banken werden eingezogen und bei der deutschen Reichsbank in Berlin hinterlegt. Auf die feindlichen Guthaben deutscher Staatsangehöriger bezieht sich diese Maßregel nicht. Die belgischen Banken haben infolge der Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland länger als zwei Jahre den Vorteil jener Barguthaben genossen. Diese Tatsache und der Einfluss größerer Geldbeträge aus Deutschland haben neben anderen Ursachen die Lage der Banken derart gestärkt, daß die erwähnte Maßnahme keinen wesentlichen Einfluss auf den belgischen Geldmarkt ausüben wird.

Frankreich.

Die Kammergruppe der unifizierten Sozialisten, die aus 89 Mitgliedern besteht, hat eine Tagesordnung angenommen, welche die Vorkämpfer Wilsons mit Freude verzeichnet. Die Tagesordnung protestiert gegen imperialistische Bestrebungen und verlangt von der französischen Regierung, daß sie ihre Übereinstimmung mit den Worten Wilsons verleihe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Jan. Mit dem Schwarzen Adlerorden wurden ausgezeichnet Generaloberst v. Falkenhayn, General der Infanterie v. Linington, General der Infanterie v. Kirchbach.

Berlin, 27. Jan. Am Freitag ist in Wien die österreichische Organisation der Rassenbrüderlichen Vereinigung, die bisher dort noch nicht ein festes Gefüge erhalten hatte, feierlich begründet worden.

Berlin, 27. Jan. Die Ernennung Sazonows zum Vizepräsidenten in London wird amtlich bekanntgegeben.

Berlin, 27. Jan. Nach einer Erklärung des spanischen Ministers des Innern wurde auf den Zug, mit dem der Minister des Äußeren Romanones von Sevilla nach Madrid fuhr, durch einen von zwei Überfällen kurz hinter Sevilla ein erfolgreicher Anschlag verübt.

Berlin, 27. Jan. Durch die Behörden wurde der Verkauf von 200 Kilogramm Sorexgüsse über die Grenze zu untersagen, um die russischen Wachen und Munitionslager bei Elbort in die Luft zu sprengen.

Der Geburtstag des Kaisers.

Der zum dritten Male während des Krieges wiederkehrende Geburtstag Kaiser Wilhelms ist im ganzen Reich in angeregter erster Art, aber gerade deshalb vielleicht mit größerer Innigkeit begangen worden als in früheren Jahren des Friedens. Überall gedachte man wohl des künftigen Aufstiegs des Kaisers, mit dem er zu jedem Deutschen in Anspruch und der schönsten Ablehnung unseres Friedensangebots durch die Feinde. Dafür zeugen die Lieder in unermesslicher Fülle, selbst aus dem Ausland einwogenen Klängen öffentlicher und privater Körperschaften und Persönlichkeiten. Die diesmalige Kaisergeburtstagsfeier befand sich in nächster Nähe den entschlossenen Willen des Volkes, mit dem obersten Kriegsherrn auszuhalten bis zur endgültigen Abwertung aller Gegner, bis zur vollständigen Sicherung unseres schönen Vaterlandes.

Im Hauptquartier.

Am 28. Januar bereits trat der junge Monarch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, Kaiser Carl, im Großen Hauptquartier ein. In seiner Begleitung war der Minister des Äußeren Graf Czernin. Der deutsche Reichskanzler mit dem Staatssekretär Jägermann, Kaiserin Auguste Viktoria, die Prinzen Heinrich und Waldemar von Preußen sowie zahlreiche andere hervorragende Personen waren ebenfalls anwesend. Beim Einwechseln die Monarchen herzliche Freundschaft.

Kaiser Carl von Österreich beehrte das Geburtstagsfest zum dritten Male wieder inmitten des Krieges, den die Feinde uns aufgewungen haben und zu dessen Fortsetzung sie durch die Ablehnung unseres lokalen Friedensangebots alle verantwortlich sind. Dieser Majestät rühmbedeckte Meer im Verein mit meiner und unserer Verbündeten tapferen Armeen hat mit dem Bestande des Allmächtigen auch seit Jahresfrist wieder reiche Erträge errungen, die uns mit berechtigtem Stolz, aber auch mit aufrichtigem Vertrauen auf den weiteren Verlauf der Kämpfe erfüllen.

Kaiser Wilhelm antwortete im wesentlichen: Die Anwesenheit Eurer Majestät am heutigen Tage ist für mich ein neuer Beweis dessen, daß in Freude und Leid, in schweren Stunden wie in sonnenreichen Tagen Eure Majestät und Euer Reich mit mir und mit dem Reich ein sind. Ich und mein Reich und meine Seele fühlen in dem unerschütterlichen Bunde der gegenwärtigen Kämpfe mit dem Allmächtigen Hilfe zu einem glücklichen, für unsere Völker gleich segensreichen Ende zu bringen. Die Ablehnung unseres Friedensangebots wird auf die zurückfallen, die unter lauten Entgegenkommen schon zurückgewiesen haben.

Gnadenerlasse.

Drei neue Gnadenerlasse erschienen anlässlich des kaiserlichen Geburtstages.

Der erste erweitert die Erlasse vom 27. Januar und 24. April 1915 und vom 27. Januar 1916. Die noch nicht er-

reichte ein gleichgültiges Gespräch anknüpfte, zog Gräfin Hanna ihre Schwägerin beiseite, teilte ihr in aller Hast ihre Entdeckung mit, und übergab ihr als niederschmetternden Beweis Ralphs Brief. Die Erzählung erblühte und lachte mit der rechten Hand eine Stütze an der Lehne eines Sessels; ihrem Stolz war in diesem Augenblick die tiefste Wunde geschlagen; sie hätte am liebsten vor Schmerz laut aufgeschrien; aber es galt, sich zu beherrschen.

Du mußt sie aus dem Hause weisen, die Kokette, und das noch heute", drängte die bärbeißige, rachsüchtige Gräfin.

Ich werde prüfen und handeln, wie es die Ehre meines Hauses gebietet", erwiderte Frau von Belling würdevoll. Sie widmete sich dann weiter in der lebenswichtigen Weise ihren Gästen und niemand hätte der imposanten Dame etwas gesagt, wie sehr es in ihrem Innern gütig und wütend, und was sie litt. Sie hatte Gertha wie eine Tochter geliebt, und sah nun, wie sehr ihr Vertrauen getäuscht war. Sie mußte Gertha und Ralph trennen, das war sie sich bewußt.

(Fortsetzung folgt)

ledigten Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wegen der in diesen Erlassen bezeichneten Straftaten werden niedergelassen, wenn die Täter vor der Einberufung begangen sind. Nicht militärgerichtliche Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis werden erlassen. Voraussetzung ist, daß der Täter nicht durch seine Tat eine Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren hat. Ein zweiter Erlass bestimmt die Forderung von Straftaten der letzten zehn Jahre, wenn die Strafe nicht mehr als ein Jahr Gefängnis beträgt und die Verurteilung nicht rückfällig geworden ist. Ein dritter Erlass hebt die gegen Militärpersonen und Militärpersonen verhängten Disziplinarstrafen auf, sowie die von Militärgerichten verhängten Strafen unter sechs Monaten. Ausgeschlossen sind Personen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, die Rückfälligen, die mehr als vierzehn Tage Freiheitsstrafe oder 150 Mark Geldstrafe für ihren Rückfall erhalten haben, die wegen Mißhandlung, Beleidigung oder vorrücksichtsloser Behandlung eines Untergebenen bestraft sind. Gleiche Bestimmungen gelten für Marine- und Landstruppen. Für besonders verhängnisvolle Fälle, die außerhalb dieses Rahmens liegen, wird besondere Vorsehung in Aussicht gestellt.

Anlässlich des Geburtstages hat König Ludwig von Bayern, wie im Vorjahre, auch die allgemeine Vergebung von Straftaten in den Strafrechtskreisen angeordnet.

Ehrung der Schutztruppe.

An den Staatssekretär des Reichskolonialamts erging eine Order des Kaisers, in der es heißt:

Seit 30 Monaten steht die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika abgegrenzt von jeder regelhaften Verbindung mit der Heimat in ununterbrochenem Kampf gegen einen an Zahl und Kampfmittel weit überlegenen Gegner in tropischem Klima kämpfend und nur mit den einfachsten Mitteln versehen, hat die Schutztruppe unter ihrem tapferen Kommandeur Taten vollbracht, die den Leistungen der Streikräfte in der Heimat würdig zur Seite stehen.

Welches Schicksal Gott der Herr auch der kleinen Heldenschar befehlen mag, das Vaterland gebietet mit stolzem Bewußtsein seinen im fernsten Afrika kämpfenden Söhnen. Ich spreche der Truppe für ihr heldenmütiges Aussehen in dem ungeliebten Kampf meinen feierlichen Dank und meine hohe Anerkennung aus.

Beförderungen und Auszeichnungen.

Zum General der Infanterie befördert wurde der bisherige Generalleutnant Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen, Friedrich Wilhelm.

Der Inspektor der Feldartillerie General der Artillerie v. Schubert ist zum Generaloberst der Generalleutnant und früherer Kommandeur der 1. Garde-Division v. Hüffer zum General der Infanterie befördert. Der Samieroberst des Kaisers Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der bisher den Rang eines Obersten hatte, wurde zum Generalmajor ernannt. Zum General der Kavallerie wurde befördert der Generalleutnant Freiherr v. Sollen, Kommandeur der 21. Division.

Von den zahlreichen Auszeichnungen haben wir hervor die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegsbildnisse an den General der Infanterie, erster Generalquartiermeister Ludendorff, und die Ernennung des Generals der Infanterie und Chefs des Generalstabes v. Falkenhayn zum Chef des Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiments Nr. 162. An eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen der Kriegswerkstätten Berlin wurde ebenfalls das Verdienstkreuz für Kriegsbildnisse verliehen und von dem Chef des Kriegsamts Generalleutnant Gröner überreicht. Der Vorsteher des Reichs-Deutscher Zeitungs-Verleger, Dr. Robert Faber in Magdeburg erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist es zu keiner größeren Kampfabwicklung gekommen. Die Vorkämpfer deutscher Erkundungsgruppen an verschiedenen Stellen der Front waren von Erfolg begleitet. Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrschte im allgemeinen Ruhe, nur an der Na verlusten die Russen unter Einsatz neuer Verstärkungen vergeblich das von uns eroberte Gelände zurückzugewinnen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg. Südwestlich von Digne wurde ein belgischer Posten von 10 Mann ohne eigenen Verlust aufgehoben.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich des Kanals von La Bassée schloßten mehrere, durch Feuer vorbereitete Vorkämpfer englischer Abteilungen. Südöstlich von Chilly wurden gegen unsere Gräben vordringende Franzosen abgewiesen. Eigene Erkunder fanden bei Barleux die feindliche erste Linie leer.

Deeresgruppe Kronprinz. Dem feindlich-lagernden Nachschub der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach. Bei Manheimes in der Boivre, auf der Combres-Höhe und im Maas-Bogen westlich von St. Mihiel drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und holten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich wie an den Vortagen, Stotrupps des hannoverschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 73 aus.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich der Na konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erlangte Gelände nicht zurückgewinnen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Zwischen Cosma und Putna-Zal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streifabteilungen dem Feinde 100 Gefangene ab. Bei der

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenien und an der macedonischen Front ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 28. Jan. (W.D. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach hartem Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unter vorderen Linie westlich von La Tranchée (südlich der Somme) einzunisten.

Bei den übrigen Armeen herrschte, abgesehen von vereinzelten Sicherung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Vorkämpfer-Rufen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Na war der Artilleriekampf hart. Auf beiden Flügeln gelangte Angriff der Russen schloßten verlustlos.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In Weste Can-Ra Abschnitt an der Goldenen Wache schloß überlegenen russischen Drucks die Verteidigung näher an das östliche Flügelfeld gelangt werden.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenien.

Keine Ereignisse von Belang.

Macedonische Front.

Bei Gefechten von Erkundungsabteilungen in der Strumandierung errangen die Bulgaren Vorteile.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 27. Januar.

Der amtliche Deeresbericht deckt sich, soweit öffentliche Kriegsschauplatz in Frage kommt, mit dem deutschen. Von Südosten ist nichts Neues zu melden; ebenso von italienischen Kriegsschauplatz, wo es stellenweise zu kleinen Artillerieduellen kam.

Strenge Sperre der Nordsee.

Kopenhagen, 27. Januar.

Eine englische Note kündigt die Blockierung der deutschen Nordsee durch ein Teil der britischen Flotte an. Dänemark und Holland an.

Diese neue Gewaltmaßregel Englands gegen neutrale Staaten hat hier gewaltiges Aufsehen gemacht. Das „Daily Mail“ in Christiania, wo die Maßregel merkwürdigermaßen früher bekannt war, schreibt dazu: „Das Fahrwasser des England unsicher machen wird, bildet den nördlichen Abschluß der Belgolandsucht und erstreckt sich bis in die Höhe von Ringeborg. Indessen wird Holland in höherem Grade als Dänemark davon berührt. Für Kopenhagen hat die Maßnahme nur Bedeutung im Hinblick auf den Verkehr mit Rotterdam, der aber zurzeit nicht groß ist. Die Absicht des englischen Unternehmens, in der Hauptsache wohl in der Auslegung von Minen zu stehen, ist augenscheinlich der Versuch, die deutschen Unterboote an der Ein- und Ausfahrt zu hindern.“

In Deutschland sieht man dem englischen Unternehmen mit Unruhe entgegen. Unsere U-Boote werden durch die verstärkte englische Blockade in keiner Weise behindert.

Englische U-Boot-Sorgen.

Oslo, 27. Januar.

Die englischen Blätter äußern sich fast ohne Ausnahme sehr besorgt über die Folgen des deutschen U-Boot-Krieges. So schreibt u. a. „Daily Chronicle“: „An den Angaben setzen, daß im November über 8000 Tonnen und im Dezember 490000 Tonnen Schiffe, d. h. daß England in den letzten zwei Monaten etwa ein Drittel dessen verloren hat, was in den ganzen 27 Kriegsmontaten vorher versenkt wurde. Der Ernst der Lage wird klar, wenn man bedenkt, daß der U-Boot geballt aller Schiffe über 1600 Tonnen insgesamt 16 800 000 beträgt, daß über die Hälfte dieses Schiffsraumes zu militärischen Zwecken in Anspruch genommen wurde und daß der restliche, für den Handel verfügbare Schiffsraum kaum 700 000 Tonnen beträgt.“ Und „Daily News“ betonen, daß in den letzten drei Monaten 10 Schiffe, darunter 187 englische, von den deutschen U-Booten versenkt wurden. Die Presse verlangt, daß der Seehandel beschleunigt werde und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nicht nur Japan und Amerika, sondern die Welt der ganzen Welt sich an den notwendigen Ergänzungsbauten beteiligen werden.

Dieser Notizreihe zeigt die ganze Selbstsucht Englands in ihrer abscheulichen Naivität. Alle neutralen Staaten sollen Schiffe bauen, damit Englands Handel im Krieg und nach dem Kriege keinen Schaden erleidet.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. Jan. Die Verlechte des rumänischen Fürstentums in Berlin, Wirescu, die deutschen Truppen, die Hände fielen, enthalten die Warnung, die Kraft der Waffen zu unterkriegen und lassen das Vertrauen in Schreibern in ihren endgültigen Sieg erkennen.

Hamburg, 27. Jan. Das Kriegengericht hat entschieden, daß die Verletzung des holländischen Dampfers „Verkefroom“ am 24. April 1916 zu Unrecht erfolgt. Der Schaden soll ersetzt werden.

Genf, 27. Jan. Die Deereskommission der französischen Kammer hat beschlossen, nur die vor dem Krieg als tauglich erklärten einer Nachmusterung zu unterziehen. Von der Nachmusterung werden etwa 350 000 Mann betroffen.

London, 27. Jan. Das Oberkommando in Ostafrika übernimmt als Nachfolger des Generals Smuts der General Doodin.

Wenn der U-Bootkrieg käme...

Kopenhagen, 26. Januar.

Hierfür liegt ein bemerkenswertes neutrales Beispiel vor. Das „Aftenbladet“ in Kopenhagen führt in seiner jüngsten Ausgabe aus, daß nach seiner Ansicht Kampf weder auf der einen noch auf der anderen Seite entschieden werden würde, sondern auf dem Meere. Dem Bewußtsein des deutschen Volkes sehr sich unter die Erkenntnis fesselt, daß England der Feind sei, der getroffen werden müsse. Das Blatt fährt alsdann fort:

Dieser gibt es aber keine andere Möglichkeit, als mit aller Kraft und Rücksichtslosigkeit gezielten U-Bootkrieg zu führen. Gilt es hierüber aber eine andere Möglichkeit als den U-Bootkrieg? In deutschen Marinekreisen man der Meinung, daß durch eine Blockade Englands das Inselland in kurzer Zeit von der Umwelt abgeschnitten werden kann. Daß man im voraus an der Verwirklichung eines so gigantischen Planes zweifeln? Man darf so nur mit der Anzahl der Torpedobatterien rechnen, wie man in erster Linie die U-Boote, in allen Schiffsabteilungen die ein völlig rücksichtsloser und systematischer U-Bootkrieg hervorrufen würde, berücksichtigen. Außer den verteilten Schiffen, die England nicht erreichen, würde eine

größere Zahl aus Furcht vor Torpedierungen gar nicht wagen, ins Meer zu gehen.
Schwere Zeiten — so schließt das neutrale Blatt — haben auch uns bevor. Die Durchführung des U-Boot-Krieges würde zum Beispiel für Dänemark gleichbedeutend sein mit der völligen Unterbrechung der landwirtschaftlichen Ausfuhr nach England und unserer Zufuhr besonders von Kohlen. Man kann sich die Folgen gar nicht vorstellen, aber sie werden furchtbar werden.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Getreidemonopol auch nach dem Kriege?

Berlin, 27. Januar.

Von unterrichteter Seite geht die Meinung aus, wonach die dauernde Beibehaltung des Getreidemonopols auch nach dem Kriege als beschlossene Sache gilt; wenigstens sollen sich die Regierungskreise darüber einig sein, wie sich der Reichstag dazu stellen wird. Ist natürlich noch nicht bekannt. Eine Abänderung der Getreidehandels soll nicht geplant sein.

Die Mordschuld der serbischen Regierung.

Budapest, 28. Januar.

Durch die Erklärungen des Bundesrats von Bosnien, General Sastice, wird die Mitschuld der serbischen Regierung an der Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajewo klar erwiesen. Der General sagte dem Vertreter des „Reiter Blattes“: „Nunmehr ist die serbische Regierung als oberste Leiterin des Verbrechens „Coram“ enclaret und tatsächlich mit dem Mord belastet. Sehr befindet sich im Sarajewoer Gefängnis ein Mann, namens Banjac Bodnica, der auf Befehl eines serbischen Grenzwachmanns den Attentätern Unterhand gegeben und ihre Mordwerkzeuge bei sich verborgen gehalten hat.“

Russland soll einen Diktator erhalten.

St. Petersburg, 28. Januar.

Das neueste Gerücht aus Petersburg besagt, Nikolai Nikolajewitsch soll Diktator des zarischen Reiches werden. Der Zar wolle aber den Oberbefehl über Meer und Land behalten.

Neulich hieß es, Nikolai Nikolajewitsch arbeite im Sinne mit den Liberalen gegen die Hofpartei. Heute verneint die Liberalen — das obige Gerücht entstammt der farschittlichen „Nitsch“ in Petersburg. — Nikolajewitsch soll Diktator werden. Was ist Wahrheit? Vielleicht sind beide Meldungen unwahr.

Die Führer — die Redner.

Genf, 28. Januar.

Die bekannte französische Wochenchrift „Le Devoir“ hält dem Viererband einen Spiegel vor, der den Herren Bismarck und seinen Gefolgsleuten nicht unangenehm sein wird. Das Blatt weist darauf hin, daß der Viererband mit 14 Millionen von der Entente mit ihren 883 Millionen Einwohnern, denen die Produkte des ganzen Erdballs zur Verfügung stehen, blockiert werde, der aber trotzdem nicht beiseite werden sei. Die Erklärung, daß Deutschland sich 40 Jahre auf den Krieg vorbereitet habe, sei aber im Hinblick auf die Tatsache, daß Frankreich — Frankreich allein — in diesem Zeitraum nicht weniger als 63 Millionen für Armeezwecke geopfert habe. Die Lösung des Rätsels sei darin zu suchen, daß Deutschland Führer, die Entente nur Redner habe.

Auch ein Dank vom Hause Romanow.

Sofia, 28. Januar.

Die hiesige „Gambana“, ein gut unterrichtetes Blatt, erklärt, daß zwischen der französischen und russischen Regierung ein reger Gedankenaustausch über das zukünftige Schicksal Rumäniens stattfindet. Die russische Regierung soll ihren früheren Standpunkt über Rumänien in allen wesentlichen Punkten geändert haben und die rumänische Regierung monierte sich hilfsuchend an Frankreich. In Anbetracht, daß die Rumänen hätten rechtzeitig an das Jahr 1878 denken sollen, da Russland als Dank für die ihm durch Rumänien geleistete Beistandshilfe ihnen Vorarbeiten fortgenommen hat.

England vor Einführung eines Zivildienstzwanges.

London, 27. Januar.

Der Generaldirektor des „Nationalen Dienstes“ teilt mit, daß demnächst Rekruten für ein Nationaldienst-Korps angeworben werden würden, die die Unabkömmlichkeit militärischen Alters in bürgerlichen Betrieben abtöten sollen. Es kommen nur Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren in Betracht; Frauen werden vorläufig noch nicht aufgerufen. Der ganze „Nationale Dienst“ solle sich auf dem Grundgedanken der Freiwilligkeit aufbauen; nötigenfalls werde man aber zum Dienstzwang übergehen.

Amerika will mit am Beratungskreis sitzen.

London, 28. Januar.

Nach Berichten der englischen Botschaft aus Washington erklären amerikanische Diplomaten und Kongressmitglieder, daß die Forderung Wilsons, daß der Krieg unter Bedingungen, die für Amerika annehmbar sind, beendet werden müsse, so zu verstehen sei, daß Amerika einen Platz am Beratungskreis der Kriegführenden verlange. Die Deutung erregt hier Aufsehen, da nach geltender die hiesige Botschaft räumlich erklärte, daß Neutrale bei den Friedensverhandlungen nichts zu suchen hätten.

Blaumacher kommen in den Schützengräben.

Paris, 25. Januar.

England macht die unglaublichsten Anstrengungen, seine Armee zu vergrößern. So ist jetzt verfügt worden, daß die seit dem 14. August 1915 in Kohlenbergwerken beschäftigten Bergleute zu den Fahnen gerufen werden. Ebenso sollen alle Tagelöhner zwangsweise zu Rekruten gemacht werden, die während der letzten drei Monate ohne besonderen Grund durchschnittlich zwei Arbeitstage in der Woche versäumten.

Alte nicht mehr Arbeitshaus, sondern königlicher Dienst für Faulenzer.

Wie Frankreich fremden Frachtraum wirbt.

Paris, 25. Januar.

Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der ausländischen Fahrzeugen die Schifffahrt unter französischer Flagge unter der Bedingung erlaubt, daß diese Fahrzeuge für Transporte zum Nutzen Frankreichs dienen.

Der Kaiser im Felde.

Von Walter Bloem, Danksagung.

Das deutsche Volk erlöst sich nicht gar so viel vom Leben und Wirken seines Kaisers im Weltkriege. Mancherlei Erzählungen militärischer wie politischer Natur bedingen dies. Begeisterterweise hat die berechnete Wittenberger

die sensationslüsternen Neugier um die zweifelhafte Dunkelheit, welche die Version des Kaisers während der langen Kriegsjahre umhüllen muß, ein ganzes Netz von Legenden gesponnen. Es darf zur Verhütung trübseliger, zur Dämpfung übermäßiger Gemütsausgeglichener werden: der Kaiser leidet unter dem Kriege so tief wie sein ganzes Volk — aber zu Boden gedrückt hat ihn der Krieg ebenso wenig wie sein Deutschland. Er ist so aufrecht, unbegreifbar und unerschütterlich wie sein Volk. Sein Charakter und sein Wesen haben sich in diesen furchtbaren Erschütterungen festhaft bewahrt. Nicht nach: es ist ein Mann um ihn, den erst diese schwere Zeit geniert hat. Wer's nicht glauben will, weil man ihn anders vorgeschwätzt, der lese seinen jüngsten Anlauf, der in jeder Zeile den Stempel seines Geistes trägt.

Wir Soldaten, wir wissen's. Denn wir leben ihn. Es wird nicht allzuviel deutsche Krieger in der Front geben, die nicht irgendwann einmal während des Krieges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar mancher bewahrt als köstliche Kriegserrinerung das Gedächtnis an ein paar Minuten lebhaften Gesprächs, die ihm einen Blick durch das Kaiserpaar ins Kaiserhaus vergönnt haben. Der und jener trägt sein Externkreuz mit dem ganz besondern Stells: „Ich hab's aus meines Kaisers Hand. Und andere wieder haben ein weißes Vorberangehen, das ihnen der Kaiser im Lazarett aufs Krankenbett legte. Wer solche Augenblicke mit erlebt hat, der weiß, was wir Soldaten an unserem Kaiser haben. Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte, weiß, daß das kein leeres Wort ist. Aber diese Freuden sind im rastlosen Getriebe seines kriegerischen Arbeitstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der Seinen von hoher Warte mit eigenen Augen überblicken darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im Umkreis eine Zone des Giftes, um sich her, die ein unerträgliches Leben noch weit schrecklicher gefährden würde als die historischen „Granaten von Gravelotte“. So ist es begreiflich, daß des Kaisers ganze Umgebung jedesmal dankbar aufatmet, wenn er nach solchem Frontbesuch wieder aus der meistbreiten Gefahrenzone wohlbehaltet heimkehrt.

Der Blick des modernen Schlachtenführers, und nun gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr inmitten der kämpfenden Scharen. Der Große Kurfürst ritt an der Spitze seiner Dragoner die Attacken mit, ja, noch Friedrich Wilhelm dem Dritten mußte sein Blügelabutant bei Vortur-Wäde in die Bügel fallen, sonst wäre er in die französische Salomette hineingeritten. Und wer Wilhelms des Zweiten Temperamentum kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn angekommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Kreuz und Wunde in vorderster Linie zu holen. Er darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenrecht. Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der sich schon die bloße Vorstellung entsetzen muß. Von der Verantwortung für die ungeheuer folgenschweren Entschlüsse, die er täglich fassen oder gutheißen muß, kann kein noch so wohlgegründetes Gutachten seiner treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf den zwei Schultern des Erdensohnes; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrtausende tragen müssen. Dieser Last ist er sich demütig wohl bewußt. Und wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: sein ehedem von so manchem „starken Geiste“ überlegener belächelter Glaube. Von diesem Glauben inmitten seiner Krieger Zeugnis abzulegen, verläumt er nie die Gelegenheit. Und wenn er zum Gebete den feldgrau bezogenen Helm abnimmt, dann leben die Seinen, daß der volle Scheitel des fast Sechzigjährigen tief ergaunzt ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegers. Schwer sind die Zeiten; sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützengraben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat.

Und sind wir Deutschen heute nicht alle, Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er liegt in unser aller Out. Des Glückes des alten Schwabensfürsten kann auch der Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Untertan darf er fählich sein Haupt in den Schoß legen. Um den Kaiser im Felde stellt sich die Feldmacht seiner Getreuen. Und seine Getreuen sind wir Deutschen alleamt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, de. 29. Januar 1917.

Merktblatt für den 30. Januar.

Sonnenaufgang	7 ⁴⁴	Monduntergang	1 ¹⁸ V.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁸	Mondaufgang	10 ¹⁰ V.

Som. Weltkrieg 1915/16.

30. 1. 1915. Schwere französische Niederlage in den Argonnen. — 1916. Deutsche Luftschiffe befehligen Paris.

1649 Hinrichtung Karls I. von England. — 1781. Dichter Albrecht v. Chamisso geb. — 1841 Felix Faure, ehemaliger Präsident der französischen Republik geb. — 1844 General Fehr, v. Bismarck geb. — 1871 Absetzung der französischen Kaiserin in die Schweiz. — 1899 Kronprinz Rudolf von Österreich in Maffeiing get. — 1902 Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen England und Japan.

Der Postkreditbrief. Eine neuere Einrichtung der Reichspostverwaltung, die aber leider noch nicht genügend bekannt zu sein scheint, ist der Postkreditbrief. Er bietet ein bequemes, praktisches und dabei billiges Mittel für alle Reisenden, unterwegs ihren Zahlungsmittelbedarf zu decken, ohne große Geldbestände bei sich zu führen, und wirkt so im Interesse der gerade in der jetzigen Zeit so wichtigen Beschränkung des Bargeldumlaufs. Jeder Reisende sollte daher von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Der Postkreditbrief besteht in einem leicht auszubewahrenden Heftchen in der Größe von 12 1/2 x 8 1/2 Zentimeter, das zehn abtrennbare Vordrucke zu Abhebungen enthält. Er kann über jeden durch 50 teilbaren Betrag bis 3000 Mark ausgestellt werden. Der die Ausstellung eines Kreditbriefs wünscht, braucht nur den Betrag, über den er ausgefertigt werden soll, mit Zahlkarte bei einer Vorkasse des Deutschen Reichs an das für den Zahlungsort zuständige Postfachamt einzubringen oder von seiner Postfachrechnung auf das bei demselben Postfachamt anzuwendende Postkreditbriefkonto zu überweisen. Auf dem Abdruck der Zahlkarte oder der Überweisung ist die Person, für die der Kreditbrief bestimmt ist, genau nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Das Postfachamt sendet den Kreditbrief, der als Inhaber bezeichneten Person unverzüglich portofrei zu. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Vorkassaten des Deutschen Reichs zulässig. Der Abheber weist seine Berechtigung zum Empfang durch eine auf ihn lautende, bei der Vorkasse seines Wohnorts erhaltene Postausweisstarke nach; daneben sind bis auf weiteres auch die für

die Abholung postlagernder Sendungen vorgeschriebenen Ausweisstarke, das sind die von den Polizeibehörden während des Kriegszustandes ausgestellten Ausweise zur Entgegennahme postlagernder Sendungen, die im Inland ausgetreten deutschen Bässe und die Ausweise zum Aufenthalt in Seebädern, soweit sie die Personalbefreiung, die Photogramm und die beglaubigte eigenhändige Unterschrift des Abhebers enthalten, zugelassen. Die Gültigkeitsdauer eines Postkreditbriefes beträgt vier Monate. Die Kosten sind nur gering.

Das Eisene Kreuz, erhielt Kaiserin Elisabeth.

Freischlad, Donsbach.

In Erfüllung eines Wunsches von Kaiserin Elisabeth ist das Reichskreuz der nicht amtl. amtlichen Feldpostauszeichnungen (Feldpostbäckchen) jetzt auch für den Befehl vom Feldherr nach der Heimat entsprechend den in der Regel gelieferten, bereits bestehenden Beweiskreuzen von 250 auf 500 Gramm erhöht worden, so daß unter Zuhilfenahme des sechsfachen Uebergewichts nunmehr Befehlspersonen (Bäckchen) aus dem Feld bis zum Gewicht von 500 Gramm verschickt werden können. Feldpostauszeichnungen von über 275 bis 550 Gramm sind vom Abheben mit 20 Pfennig Kosten zu machen.

Der Interessentenverband des Schlachtfeldgewerbes hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der die Aufhebung der fleisch- und fettlosen Tage verlangt wird.

In der Petitionskommission des Reichstages ist eine Petition zur Verhandlung, in der die Beibehaltung der Sommerzeit auch für dieses Jahr und Ausdehnung derselben von März bis Oktober gewünscht wird. Die Kommission beschloß Uebergang zur Tagesordnung, da die Sommerzeit sich nicht bewährt habe.

Vom Besterwald (Flachsbau). Es ist nicht gar zu lange her, da war der Flachsbau auf dem Besterwald in hoher Blüte. „Selbst gesponnen, selbst gewebt“, ist die alte Bauerntracht war ein bekanntes Sprichwort und die gefüllte Leinwandtrude war der Stolz der Besterwälder Bäuerinnen. Die Zeiten sind dahin. Die Baumpollen hat die Leinwand verdrängt. Heute jedoch, da die Blockade des Landes jede Zufuhr abzuschnitten sucht, scheint es auch wieder einmal dahin zu kommen, daß die „Brestant“ ihre Austerzeugungsfest feiern, daß an den langen Wintertagen, wenn der Schnee die Fluren bedeckt, da und dort wieder der Wehfluß klappert und das „Schöpfchen“ fließt. Schon im vergangenen Jahre konnte man sich in den Fluren dort und da an den blauen Floden der blühenden Flachsfelder erinnern und manche Gemeinde hat reiche Erträge an Flachsflecken und Leinsamen eingebracht, die beide hoch im Preise stiegen und somit reichen materiellen Gewinn bringen. Was hundert bedrückte Antegungen nicht vermögen, hat England fertig gebracht, dessen Arm bis auf den Besterwald reicht. Wir können uns nur freuen und die Hoffnung hegen, daß in den kommenden Jahren der Flachsbau auf dem Besterwald noch stetig zunimmt, als dort Boden und Klima vortrefflich geeignet ist.

Chringhausen. In Wiesbaden hat im Alter von 86 Jahren Superintendent, Pfarrer und Kreisphysikus a. D. Friedr. Rich. Rinn, der frühere Seelsorger der Kirchengemeinde Wilhelm-Chringhausen.

Hadamar. Der Kesselwäbel Riez in einem gefälligen Jast. Riez wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Lorch a. Rh. Auf der hiesigen Eisenbahnstation wurde die Schaffnerin Eva Wagner aus Blatterbach durch einen Schnellzug erfaßt, überfahren und getötet.

Reiherbach. Als Teilnehmer bei der Wälderer Affäre im Schwabemeyer Wald ermittelte die Polizei den Kammacher Schmied und den Scheiterer Englich von hier. Ueber die Vorgänge bei der Erschießung des Wälderer Christian gibt die zuständige Oberförsterei Cronberg folgende Darstellung: Der Förster Steinmüller und der Jagdaufsicht Engbert übertrugen am Sonntagabend im Schwabemeyer Wald drei Männer, die ein angelockertes Damwildschaf aus einem Versteck holen wollten. Ein Mann trug ein gepöckeltes Gewehr im Arm; als er es nach wiederholtem Anruf nicht niederlegte, sondern damit in Anschlag fuhr, kam ihm Steinmüller zuvor und schrie ihn durch einen Schuß von vorn nieder. Es war der Heinrich Christian aus Reiherbach, der schon vorher mehrere Schüsse aus einem Wildschafgewehr abgegeben und noch vier scharfe Patronen darin hatte. Neben dem Damwildschaf fand man noch ein gewildes tes Stach Rehwild.

Teichsa. Die Leistung der Anstalten Dephala errichten ein Heim für kretisch gefährdete Kriegerkinder im Alter von 8—14 Jahren. In das Heim sollen solche Knaben aufgenommen werden, die durch das Fehlen väterlicher Zucht besondere Schwierigkeiten bereiten oder aus anderen Gründen nicht ohne Gefährdung für ihre innere Weiterentwicklung ferner daheim bleiben können.

Dortmund. Der erste gezeigte Kartoffelzug ist Donnerstags vormittag in Dortmund eingetroffen.

Duisburg. Ein ganzer Waggon geschmuggelter Speck fiel der Polizei in die Hände. Den Speck fand man zusammen mit einer unbedingten Ladung auf einem im Ruhrorter Hafen liegenden Kahn. Die Polizei erhielt Kenntnis von der Sache und stattete dem Schiffe einen unerwarteten Besuch ab. Wahrscheinlich sollte der Speck hier zu Bäckereipreisen verkauft werden. Jetzt wurde er dem Schlachthof zugeführt und kommt der Allgemeinheit zugute.

Essen, 27. Jan. Der verstorbene Pfarrer Gillschied in Ardingen am Rhein hat sein ganzes Vermögen im Betrage von mehr als 500 000 Mark wohltätigen Zwecken zugewendet.

Gern, 27. Jan. Bei Grabungen in Nibben, Rantow (Vorpommern) sind Arbeiter auf die Überreste eines Rammerts gestoßen.

Warschau, 27. Jan. Im deutschen Besatzungsgebiet im Osten sind jetzt 108 kaiserliche deutsche Vorkassaten vorhanden, davon 65 im Bereich des Warschauer Generalgouvernements, 88 im Oberostgebiet.

Wien, 27. Jan. Hier wurden drei Raubmörder, jeder dreimal, zum Tode verurteilt.

Ein Geschenk des Kaisers. Der Kaiser hat der Nationalbank eine wertvolle Silber, Möbel, Kupfer, Kunst- und Dekorationsgegenstände aus seinem Privatbesitz gestiftet; die Geschenke sollen demnächst ausgestellt werden.

o Todessturz eines Fliegerleutnants. Bei einem Probeflug ist in Berlin der Fliegerleutnant Karl Heinz Bernius, einer unserer bekanntesten Fliegeroffiziere, tödlich verunglückt. Bernius, der im 29. Lebensjahre stand, war der Sohn eines höheren Gerichtsbeamten in Darmstadt. Er war ursprünglich Philologe, wandte sich aber später der journalistischen Laufbahn zu. Nachdem er den Feldzug im Westen mitgemacht hatte und durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes beider Klassen ausgezeichnet worden war, kehrte er nach Berlin zurück, um hier anderweitig verwendet zu werden.

o Eine theologische Fakultät in Frankfurt a. M. Die Frankfurter Bezirksynode sprach sich für Errichtung einer theologischen Fakultät an der Frankfurter Universität aus. Man beschloß die Begründung eines Reformationsjubiläumsfonds zu diesem Zweck und erwartet auch die Bereitstellung von staatlichen Mitteln.

o Gemeinwesen im Kriege. 760 Kloppenburger Bürger haben sich bereit erklärt, je ein Kind einer Arbeiterfamilie aus der Kriegsindustrie für die Dauer des Krieges unentgeltlich aufzunehmen und zu verpflegen. Dem guten Beispiel haben sich bereits einige andere oldenburgische Bezirke angeschlossen.

o Eine Arbeiterinnen-Kolonie. Eine aus Vertretern von Gemeinde-, Staats- und Gerichtsbehörden gebildete Gesellschaft hat in der Gemeinde Wengern bei Witten Grundstücke (Ackerland und Wald) in einem Gesamtumfang von 100 Morgen zur Errichtung einer Kolonie für weibliche Arbeitskräfte erworben. Es sollen dort Frauen und Mädchen Aufnahme finden, die Gefahr laufen, unterzugehen, aber gewillt sind, in geordnete Verhältnisse zurückzuführen.

o Eisenbahnunfall. Bei der Bergfahrt nach Hochbühl bei Elberfeld ist ein Güterzug wenige Wagen hinter der Lokomotive durch die abgerissenen Wagen mit der Schiebelokomotive tiefen nach Ertrath zurück und stießen dort mit großer Gewalt auf einen Breßbock; hierbei wurden der Lokomotivführer und ein Hilfskassier getötet, die Schiebelokomotive und eine Anzahl Güterwagen zertrümmert.

o Eine Künstlerin als Diebin. In Dresden erregt die Verhaftung einer der Gesellschaft angehörenden Dame, der Baroness Josefa D., Aufsehen. Sie ist eine bekannte Pianistin, die mehrmals bei Wohltätigkeitskonzerten öffentlich aufgetreten ist. Die Baroness soll einer Frau einen größeren Betrag in barem Gelde entwendet haben; auch Unterschlagungen und die Abfertigung anonym Briefe werden ihr zur Last gelegt.

o Getreideschmuggel. Die Preßburger Grenzpolizei stellte fest, daß im Jahre 1915 nach der italienischen Kriegserklärung sowie im Jahre 1916 mehr als dreihundert Waggons Getreide aus Ungarn nach Italien geschmuggelt worden sind. Die Vande, die bereits verhaftet worden konnte, betrieb den Schmuggel mittels gefälschter Frachtbriefe über die Schweiz.

o Schwindel mit Brot- und Warenmarken. In Dortmund ist ein großer Schwindel mit Brot- und Warenmarken getrieben worden. Angehörte der Druckeret, in der die Marken hergestellt wurden, haben ganze Wagen derselben gestohlen und sie nicht nur selbst verbraucht, sondern auch einen schwunghaften Handel damit getrieben. Für 10 Mark gab es ganze Bündel Marken aller Gattungen. Ein Maschinenmeister der Druckerei wurde verhaftet. Die Stadt ist durch das Vorkommnis stark geschädigt.

o Keine schwarze Konfirmandenkleidung. Das evangelisch-lutherische Landeskonfirmandenamt in Königsberg hat erklärt, daß die gegenwärtige Notlage unseres Vaterlandes es wünschenswert erscheinen lasse, daß in diesem Jahre an der alten Sitte, nach der die Konfirmanden in neuer schwarzer Kleidung zum Altar kommen, nicht festgehalten werde; die Konfirmanden sollten ohne jede Schen eine noch würdige, wenn auch schon gebrauchte dunkle Kleidung für die kirchliche Feier verwenden.

o Die verbotenen Frauenhosen. Unter Androhung des polizeilichen Zwanges verbot das Generalkommando in München die unzüchtige Damenhosenstracht in den bayerischen Winterkurorten, namentlich den älteren, nicht Sport treibenden Damen, die sogar den Gottesdienst damit befechteten und der Bevölkerung in dieser Tracht ein Greuel seien. Ebenso verboten sind die herausfordernden unzüchtigen Stridtrachten. Sportdamen sollen, wie empfohlen wird, einen abknüpfbaren leichten Hosensüßrock tragen.

o Der Röllche Millionenvor. Das Kriegswahrzeichen der Stadt Köln, der „Röllche Vor in Eisen“ hat die erste Million zum Besten der Kriegswaisen- und Witwenfürsorge erreicht, dank der Stiftung von 140 000 Mark, die von ungenannter Seite anlässlich des Geburtstags des Kaisers dem Stifter des Wahrzeichens, Geheimrat Guilleaume, überreicht wurden. Außer dieser Million hat der Röllche Vor 200 000 Mark für Kriegswaisenfürsorge und Unterstützungen aufgebracht, ferner durch seine Goldsammelstelle nahezu für 3 Millionen Mark Goldmünzen der Reichsbank zugeführt und außerdem zwecks Verstärkung des Goldschabes in seiner Goldankaufsstelle für nahezu eine halbe Million Algoldbischen angekauft. Damit steht der Röllche Vor an der Spitze der deutschen Kriegswahrzeichen.

o Nebelbekämpfung. Die den Regierungen der deutschen Einzelstaaten einschließlich Elsaß-Lothringens für die Bekämpfung der Nebel bis zum Jahre 1915 erwachsenen Kosten beliefen sich nach amtlicher Mitteilung auf 25 881 797 Mark. Dazu kommen noch 141 417 Mark, die das Deutsche Reich für diesen Zweck aufgebracht hat.

o Angebliche Vergiftung durch Graupen. Es wurde dieser Tage gemeldet, daß in Szittkehmen im Kreise Goldap die ganze Familie eines Arbeiters nach dem Genuß von Graupen an Vergiftungserscheinungen erkrankt sei, und daß drei Kinder gestorben wären. Die amtliche Untersuchung hat nunmehr festgestellt, daß eine Nahrungsmittelvergiftung nicht in Frage komme, sondern wahrscheinlich Kohlenoxydgasvergiftung.

o Hungertod der Münchener wegen einer Oper. In München ist wegen der Aufführung von Schillings „Der Maier Lisa“ ein merkwürdiger Kampf entbrannt. Ein Münchener Blatt behauptet, daß die ländliche Bevölkerung über die Aufführung so erregt sei, daß sie gedroht habe, die Stadt München durch Entziehung der Lebensmittelzufuhr zu strafen, wenn der Generalintendant das Stück nicht sofort vom Spielplan absetze.

o Wirkungen der Londoner Explosion. Nach einer Schätzung von Sachverständigen wurden durch die Londoner Explosion über 100 000 Fenster Scheiben zertrümmert; da Mangel an Glas herrscht, müssen die meisten Fenster mit Brettern zugemauert werden. Zerstört wurden durch die Explosion in der Hauptsache zwei chemische Werke und eine Gasfabrik.

o Die „Quebec“ verloren. Der auf eine Mine ge- laufene und auf Grund gefachte Postdampfer „Quebec“ wird einer „Matin“-Melbung zufolge, als verloren betrachtet. Vier Männer der Besatzung wurden getötet, sechs verwundet.

o Erinnerung an die Mordtat von Serajewo. Im Justizhaus zu Theresienstadt in Böhmen starb der ehemalige Gymnasialrat Tristo Grabec, der wegen Teilnahme an dem Attentat auf den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin zu 20 Jahren schweren Kerfers verurteilt worden war. Er hatte sich am Attentatstage, mit einer Bombe und einem Revolver bewaffnet, am Rathaus von Serajewo aufgestellt, kam aber nicht dazu, von seinen Waffen Gebrauch zu machen. Grabec ist von den Attentätern, die im Prozeß verurteilt wurden, der vierte, der im Gefängnis starb.

o Betriebseinstellungen in der Brauindustrie. Mehrere große Brauereien in Nordböhmen, darunter das Bürgerliche Brauhaus in Saaz, stellten die Betriebe ein. Weitere Brauereien, darunter die des Fürsten Clary, werden im März schließen.

o Volkszählung in Bukarest. Die vom Generalgouvernement Bukarest angeordnete Volkszählung wurde am 6. Januar beendet. Es wurde ermittelt, daß Bukarest gegenwärtig 308 987 Einwohner zählt, darunter 119 985 Männer. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 32 604.

o Ehrung für König Alfons. Mehr als 9000 spanische Gemeinden beschloßen, dem König Alfons durch Verleihung des Ordens für öffentliche Wohltätigkeit ihren Dank für seine hochherzige Tätigkeit zugunsten der durch den Krieg Geschädigten auszudrücken.

o Brandopfer in England. Nach einem Bericht der englischen Feuerwehr sind in den 20 Kriegsmo- naten in England 2821 Personen durch Brände umgekommen, und zwar 277 Männer, 754 Frauen und 1790 Kinder. Der Brandschaden wird auf 8 278 000 Pfund Sterling geschätzt.

o Erdbebenkatastrophe in Nieder-Ostindien. Beim Kolonialdepartement im Haag ist die Nachricht von einem Erdbeben in Bali in Niederländisch-Ostindien eingetroffen. Tausende von Häusern, darunter die Wohngebäude der Regenten von Gianjar und Bangli, fielen dem Erdbeben zum Opfer. Viele Tempel und Reischauern wurden zerstört. Im Süden von Bali wurden 60 Eingeborene getötet und 200 verwundet. Der volle Umfang des Schadens läßt sich noch nicht überblicken.

o Amerikanische Hilfe für Kriegsgefangene. Die Kriegsgefangenenfürsorge in New York hat, wie sie mitteilt, dem Hilfsausschuß in Leningrad 107 000 Dollars zu Weihnachtsgeschenken (Nahrungsmittel und Winterkleidung) für die Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. Vorher waren bereits 800 000 Dollars überwiesen worden.

o Samsterei im großen. Die Polizei in Budapest beschlagnahmte bei einem Börsenagenten Bihari, in dessen Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, Lebensmittel im Werte von mehr als einer halben Million Kronen, darunter Tausende von Kilogramm Schokolade, Obstkonerven, Marmeladen usw.

o Eine Frau im Kapitol. In den Washingtoner Kongreß wird demnächst, zum erstenmal, eine Frau einziehen: Miß Jeannette Rankin als Vertreterin von Montana. Miß Rankin ist 34 Jahre alt und hat an der Universität von Montana studiert.

o Ein Massenmord in Sibirien. Nach Meldungen aus Sibirien, die russischen Blättern zugegangen sind, überfiel eine Räuberbande die in den russischen Goldgruben von Ustara beschäftigten Chinesen und ermordete 211 von ihnen. Die Chinesen wurden zu vier an den Äpfeln zusammengebunden, worauf man ihnen die Köpfe abschlug. In den Goldgruben herrscht eine ungeheure Panik, und zahlreiche Arbeiter sind geflüchtet.

o Der älteste Pole gestorben. In Lodz starb im Alter von 114 Jahren Felix Ritter von Piotrowski, gemessener Hauptmann der polnischen Armee im Jahre 1831. Ritter von Piotrowski nahm im Jahre 1893 am polnischen Aufstand teil und wurde dann von den Russen strafweise auf Lebensdauer nach Sibirien verbannt. Erst als er 100 Jahre alt war, erhielt er die Erlaubnis, nach Polen zurückzufahren, dort nahm er trotz des hohen Alters an der polnischen Freiheitsbewegung lebhaftesten Anteil.

Die Brauntweinstadt. Zu was für sonderbaren Auswüchsen der Brauntweinmangel und das Brauntweinverbot in Schweden bei den skandinavischen Holzhändlern führen kann, beweist die Tatsache, daß kürzlich das Zollamt zu Malmö eine ganze Anzahl meterlanger Würste beschlagnahmt hat, die statt mit Fleischfüllung mit — Brauntwein „gestopft“ waren. Ganz raffiniert war nicht nur die Idee, die diesem Betrage zugrunde lag, sondern auch ihre Ausführung: der Schmuggler hatte die Brauntweinwürste nämlich nicht nur im Hohlraum seines hohen Butes untergebracht, sondern auch, an Hosenknöpfen aufgehängt, in jedem Hosenbein eine mitgeführt.

Die Feuerbestattungen nehmen zu. Die Zunahme der Feuerbestattungen hält trotz des Krieges dauernd an. In den ersten elf Monaten des Jahres 1916 wurden in den 60 deutschen Krematorien insgesamt 10 399 Einäscherungen bewirkt gegen 9652 in 1915 und 10 000 in den ersten Monaten 1914. Der November 1916 verzeichnete 939 Einäscherungen. Die größte Anzahl fiel auf Berlin mit 131 Einäscherungen.

Franzosen, die Plattdeutsch lernen. Durch die Straßen Bremens fuhr dieser Tage ein Wagen, auf dem als Kutscher ein gefangener Russe saß. Neben dem Wagen schritt, von einem Landsturmmann bewacht, ein französischer Gefangener. Auf dem Fuhrwerk lagen Stedrüben — in Bremen nennt man sie jägershaft „Oldenburger Süßrübe“ — und die Besitzerin der Ware ging an der einen Straßenseite entlang, um ihre Rüben anzupreisen; vor der andern Häuserseite aber besorgte die der Franzose mit den Worten: „Kömt Se Stedrüben brufen?“ Hatte sich ein Käufer gefunden, so trug der Franzmann die Ware ins Haus, indem er fragte: „Wo schall ich se henimien?“ Durch den zweijährigen Umgang mit der Landbevölkerung war er mit der plattdeutschen Sprache schon so vertraut, daß er sie ohne jeden französischen Akzent sprach.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.
Berlin 28. Jan. abends. (HZA, Kölnich)
Auf dem Westufer der Maas sind mehrere französische Angriffe gegen die Höhe 304 gescheitert.
An der Kloba Ripa weisen osmanische Truppen wiederholt Angriffe der Russen ab.

Rumänien.

Stockholm, 29. Jan. (Zll). „Ruskoje Slowo“ zufolge, ist es bestimmt, daß der König von Rumänien mit seinem ganzen Hofe den Palast Botenins zu Jekaterinow in Sibirien als Residenz für sein Exil gewählt hat. Regierung, Parlament und Ministerien werden teilweise nach Sibirien, teilweise ebenfalls nach Jekaterinow überbe-
Das verlagte rumänische Parlament soll in der alleräußersten Not nur einberufen werden.

Kurven in italienischen Städten.

Amsterdam, 29. Jan. (Zll). Nach einem Bericht sind in vielen italienischen Städten wegen der herrschenden Kohlennot und der gesteigerten und wachsenden Lebensmittelpreise Kurven ausgebrochen.

In Venedig wurde Militär zur Wiederherstellung der Ordnung aufgebracht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die bis Ende dieses Monats ausgetretenen Milchbezugs-
scheine behalten Gültigkeit bis einschl. Samstag, den 2. Februar.

Donnerstag, den 1. Februar Ausgabe neuer Milchbezugscheine auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses.
Zu anderer Zeit werden keine Milchbezugscheine ausgeteilt. Wer an diesem Tage seinen Schein nicht abholt, hat den Anspruch auf denselben verliert.

Jeder Milchbezugschein enthält den Namen des Milch-
abgebers und ist nur für eine Abgabe gültig. Beacht-
lich in der Person des Milchhändlers innerhalb Galt, seitdem
des Milchbezugscheins zu vermeiden und nur in be-
sonderen Ausnahmefällen und nur mit einer ausdrücklichen
Genehmigung zulässig.

Milchabgabe ohne Abgabe eines Bezugscheins ist ver-
boten. Der Bezugschein verbleibt in den Händen des
Milchabgebers für die Dauer der Milchabgabe an den Be-
zugscheinehaber.

Diese Bestimmungen treten mit Sonntag, den 4. Februar
in Kraft und liegt es im eigenen Interesse eines jeden
einzelnen, dieselben auf das genaueste zu beachten.

Herborn, den 26. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ablieferung der Fahrradbereifungen.

Durch Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos
vom 9. d. M. ist zur freiwilligen Ablieferung der beschä-
digten, meldepflichtigen Fahrradbereifungen — Bekannt-
machung des stellb. Generalkommandos vom 12. 7. 1916
Kreisl. Nr. 169 — nochmals eine Ablieferungsfrist be-
st. worden. Als Tag der Ablieferung wird der 2. Februar
1917, nachmittags von 1—4 Uhr festgesetzt.
Ablieferungsort: Turnhalle.

Herborn, den 21. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittelversorgung.

Am Dienstag, den 30. Januar werden in den Ver-
kaufsstellen bei Hrg. Buxator für die Festkartenhaber von
Nr. 1—2500, bei Friedrich Kimmel für die Festkarten-
haber von Nr. 2501 ab auf jede Karte 30 Gr. Butter
verabfolgt. Die 30 Gramm kosten 18 Pfg.

Am Mittwoch, den 31. Januar

Ausgabe von Eierkarten

aber nur an Kinder unter 6 Jahren, alte Leute und Kranke
auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses.

Jeden Abend von 5—7 Uhr Verkauf von Heringen
in der Turnhalle im Rathaus.

Bestellungen auf Mohrrüben werden auf Zimmer
entgegengenommen, nächste Ausgabe am Donnerstag nach-
mittags von 3—4 Uhr an der Mittelschule.

Herborn, den 26. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Landwirte der Stadt werden aufgefordert, bis
Dienstag, den 30. Januar, abends auf dem Rathaus
Zimmer Nr. 6 schriftlich anzugeben, welche Ackergrundstücke
— Lage, Flächeninhalt, und bei Pachtung welcher Eigen-
tümer — sie in diesem Jahre mit Kartoffeln (Früh- und Spät-
kartoffeln getrennt) bepflanzen wollen. Der eigene Bestand an
Saatkartoffeln ist genau anzugeben.

Herborn, den 26. Januar 1917.

Der Wirtschaftsausschuß.

Zum 1. März wird ein tüchtiger Kassen- und Verwaltungsgehilfe
geucht. Stellung als Kassier erfolgt nach zufrieden-
stellenden Dienstleistungen nach Ablauf einer kurzen Probezeit.
Meldungen unter Vorlegung eines selbstgeschriebenen
Lebenslaufes und Zeugnisabschriften werden bis spätestens
zum 10. Februar erbeten.

Herborn, den 27. Januar 1917.

Der Magistrat: Birkendahl.

Arbeiter in Buchführung, sowie allen
anderen Büroarbeiten bewandert.
Sucht zum 1. Febr.
Angebote erb. unt. J. B. D. 97
an die Geschäftsst. d. Bl.

Fräulein, in Buchführung, sowie allen
anderen Büroarbeiten bewandert.
Sucht zum 1. Febr.
Angebote erb. unt. J. B. D. 97
an die Geschäftsst. d. Bl.

Wäsche-Stärkerfabrik
per Paket 25 Pfg.
bei A. Doeinck.

Mädchen nicht unter 18 Jahre, geschult
Bahnhofswirtschaft
Paiger (Dill).